

Das Experiment

Oliver Hirschbiegel. BRD 2001



Film-Heft von Ute Stauer

MEDIENMÜNDIGKEIT

Nichts prägt unsere Zeit mehr als die Revolution der modernen Medien. Im Zentrum der modernen Mediengesellschaft steht der Kinofilm. Wie Lesen und Schreiben zu den fundamentalen Kulturtechniken gehört, so gehört das Verstehen von Filmen und das Erkennen ihrer formalen Sprache zu den Kulturtechniken des neuen Jahrhunderts. Film bekommt mehr und mehr Bedeutung für die Einschätzung und Beurteilung der sozialen Realität, für die lebensweltliche Orientierung und die Identitätsbildung. Das Geschichtsbewusstsein, das nationale Selbstverständnis und das Verständnis fremder Kulturen werden in Zukunft mehr und mehr vom Medium Film mitbestimmt.

Es ist ein großes Defizit, dass junge Menschen heute viel zu wenig vom Medium Film wissen. Die Fähigkeit, auch im Medium der faszinierenden Unterhaltung den kritischen Blick nicht zu verlieren, die Fähigkeit, die Qualität eines Films beurteilen zu können, die Fähigkeit zur Differenzierung des Visuellen, des Imaginären und des Dokumentierten wird in Zukunft mit entscheidend sein für die Entwicklung unserer Medien-Gesellschaft.

Für den pädagogischen Bereich sind somit die Vermittlung von Medienkompetenz und Filmsprache von Bedeutung. Film ist Unterhaltung, Film ist aber auch Fenster zur Welt, Erzieher, Vorbildlieferant und Maßgeber. Medienkompetenz ist eine Notwendigkeit und gehört zu den modernen Kulturtechniken. Kino als *Lesesaal* der Moderne ist Ort der Unterhaltung und der Filmbildung. Kino ist Lernort.

Die Bundeszentrale für politische Bildung und das Institut für Kino und Filmkultur stellen sich die Aufgabe, diesen Lernort zu besetzen, die Medienmündigkeit zu fördern und die Bemühungen um einen bewussten und engagierten Umgang mit Film und Publikum zu unterstützen.



Thomas Krüger
Präsident der Bundeszentrale
für politische Bildung



Horst Walther
Leiter des Instituts für
Kino und Filmkultur

Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt in einer immer komplexer werdenden Welt moderne Wissensinhalte zur politischen Orientierung zur Verfügung. Mit ihren Bildungsangeboten fördert sie das Verständnis politischer Sachverhalte, festigt das demokratische Bewusstsein und stärkt die Bereitschaft zur politischen Mitarbeit. Sie veranstaltet Seminare, Kongresse und Studienreisen, gibt Bücher, Zeitschriften, Schriftenreihen und multimediale Produkte heraus und fördert Träger der politischen Bildungsarbeit.

Das INSTITUT für KINO und FILMKULTUR wurde im Jahr 2000 als Verein mit Sitz in Köln gegründet. Es führt Kino-Seminare durch, erstellt Film-Hefte, organisiert Veranstaltungen und erstellt Programme. Es erschließt den Lernort Kino und bildet eine Schnittstelle zwischen Kinobranche und Bildungsbereich.



Das Experiment

Deutschland 2001

Regie: Oliver Hirschbiegel

Buch: Mario Giordano, Christoph Darstädt, Don Bohlinger

**Darsteller: Moritz Bleibtreu (Tarek Fahd, Häftling Nr. 77),
Christian Berkel (Steinhoff, Nr. 38), Justus von Dohnány (Berus),
Nicki von Tempelhoff (Kamps), Edgar Selge (Professor Dr. Klaus Thon),
Andrea Sawatzki (Dr. Jutta Grimm), Maren Eggert (Dora) u. a.**

Länge: 120 Min.

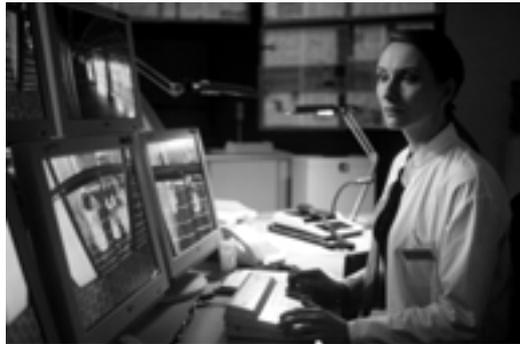
FSK: ab 16 J.

DAS EXPERIMENT

Inhalt



Zwanzig männliche Freiwillige werden für zwei Wochen in einen gefängnisähnlichen Bunker gesperrt. Dabei sind sie von der Außenwelt völlig isoliert und werden von Videokameras überwacht. Der Zufall entscheidet darüber, wer in die Rolle des Wärters, wer in die des Gefangenen schlüpft. Es herrschen strenge Regeln – Regeln, die unter allen Umständen befolgt werden müssen.



Im Mittelpunkt steht Tarek (Moritz Bleibtreu), Taxifahrer und Reporter. Er wittert eine gewinnträchtige Story, als er die Anzeige der Kölner Hochschule in der Zeitung liest, in der Teilnehmer für ein auf den ersten Blick harmloses 14-tägiges Experiment gesucht werden. Obendrein winkt ein attraktives Honorar von 4000 DM. Mit einer Geheimkamera in der Brille ausgerüstet lässt sich Tarek „inhaftieren“ und provoziert gezielt die Aufmerksamkeit der „Wärter“. Die Situation eskaliert von Tag zu Tag, gerät außer Kontrolle des Forscherteams. An dieser Stelle entwickelt der Film ein Szenario, was hätte passieren können, wenn das Experiment an der Stanford-University, das die authentische Vorlage bietet, 1971 nicht rechtzeitig abgebrochen worden wäre.

Es fängt alles im Grunde ganz harmlos an. Ein paar Interessenten, die die Anzeige gelesen haben, finden sich zum Auswahlverfahren in der Universität Köln ein. Der Leiter des Experiments, der Psychologieprofessor Dr. Thon (Edgar Selge), und seine Assistenten Frau Doktor Grimm (Andrea Sawatzki) und Lars weisen alle Teilnehmer darauf hin, dass sie in diesen 14 Tagen ganz auf ihre Privatsphäre und ihre bürgerlichen Grundrechte verzichten müssen. Zudem sei eine gute Kondition aufgrund der psychischen Extremsituation wichtig. Auch der Hinweis auf etwaige Gefahren unterbleibt nicht. Das trübt die lockere Stimmung der Aspiranten noch nicht.

Nach kurzem Zögern stimmen alle Bewerber, mit dem Blick auf den Nachbarn und dem sicheren Gefühl, dass man ja jederzeit aussteigen könnte, der Teilnahme zu. Der so genannte „Referenztest“, dem sich

jeder mit Elektroden auf dem Kopf zur Messung seiner Hirnströme unterziehen muss, lässt erstmals ahnen, wie belastbar der Einzelne in diesem Experiment sein muss. Er muss einiges „vertragen“ können, wenn er in schneller Abfolge Bilder von unbeschreiblicher Grausamkeit, Krieg und Zerstörung, aber von ebenso großen Gefühlen wie Liebe und Zärtlichkeit, über sich ergehen lassen kann, ohne größere Wirkung zu zeigen.

Noch unter dem Eindruck der Bilder wird Tarek in seinem Taxi in einen Unfall verwickelt. Eine junge Frau hat die rote Ampel übersehen und rast in sein Auto. Nichts ist passiert, außer einem Blechschaden. Dora, in Gedanken an ihren am selben Tag beerdigten und so geliebten Vater, hat nicht aufgepasst. Diese Begegnung ist für sie ein Zufall, aber Tarek glaubt nicht an einen solchen Zufall, für ihn ist es Fügung.

Sie verbringen den Abend mit Reflexionen über den Tod und eine Liebesnacht. Am andern Morgen ist Dora, scheinbar, so plötzlich aus Tareks Leben verschwunden wie sie hineingeplatzt ist. Nur einen Zettel hat sie ihm hinterlassen ...



Der erste Tag des Experiments beginnt. Nochmals weist der Professor auf die Gefahren hin. Noch lachen die Männer, keiner will trotz der Warnungen gehen. Schließlich ist der Einsatz von Gewalt strikt verboten. Was soll da schon passieren? Sind wir nicht alle zivilisierte Menschen? Alle sind erwartungsfroh. Zunächst wird die Gruppe der „Wärter“ bestimmt. Ihr Arbeitsbereich liegt in einer authentisch nachgebauten Justizvollzugsanstalt. Ihre Aufgabe besteht darin, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Sie sollen den Gefangenen ihre Situation klarmachen. Die „Gefangenen“ werden in Kittel mit Nummern gesteckt, dürfen keine Unterwäsche tragen und laufen in einfachen Gummibadelatschen. Durch eine Schleuse treten beide Gruppen in den unterirdischen Gefängnisstrakt ein. Alles ist kameraüberwacht. Erstaunen bei den Neuankömmlingen – „Das ist ja wie im Profiknast“, entfährt es einem.

Die Regeln: Die persönliche Ansprache geschieht nur über die Nennung der Nummern auf dem Kittel. Die Mahlzeiten müssen gegessen werden, nichts darf auf dem Teller zurückbleiben. Die „Wärter“ sind mit „Herr Strafvollzugsbeamter“ anzureden. Bei Zuwiderhandlung erfolgt eine Bestrafung, wobei Art und Maß der Strafe dem Gutdünken des „Wärters“ überlassen bleibt.

In einer Zelle befinden sich jeweils drei Personen. Tarek wird mit Steinhoff und Joe zusammengelegt. Während Tarek und Joe sich noch mit Namen ansprechen und sogar Witze reißen, passt sich Steinhoff sofort dem System an. Er hat die Regeln offensichtlich sofort verinnerlicht. Tarek gibt sich zwischendurch Tagträumen, den Erinnerungen an seine Begegnung mit Dora, hin. Ein harter Schnitt: Traum von einer rauen Meereslandschaft, gemeinsam

mit Dora. Plötzlich kommt Bewegung in die Gruppe: Die „Gefangenen“ spielen Basketball, ein „Wärter“ spielt sogar noch mit.

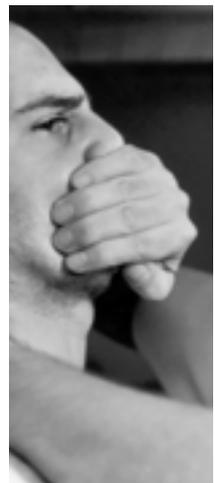
Eine erste ernsthafte Zuspitzung erfährt das Experiment beim Essen. Einer der Gefangenen weigert sich, sein Glas Milch zu trinken – er darf nicht, seiner Gesundheit wegen, die Enzyme ... Tarek trinkt für die Nr. 82, einen Büdchenbesitzer aus der Kölner Innenstadt, die Milch aus. Prompt weist ihn sein Zellengenosse, Nr. 78, der die Regeln wie die Luft zum Atmen eingesogen zu haben scheint, scharf zu recht. Zunächst bleibt der Regelverstoß folgenlos ... solange, bis der beim Essen diensthabende „Wärter“, der stets frohgelante Elvis-Verschnitt Eckert, von seinen Kollegen zur Rede gestellt wird. Schließlich könne man diesen Vorfall doch nicht einfach unter den Teppich kehren, wo käme man dann denn hin mit seiner Autorität. Daraufhin lässt Eckert Tarek Liegestütze machen. Tarek weigert sich, dann schließt sich die ganze Zelle an, schließlich befinden sich alle am Boden, um Liegestützt zu machen – das ist noch gelebte Solidarität!

Eckert hat die Nr. 77, also Tarek, als das eigentliche Problem ausgemacht. Die Situation spitzt sich weiter zu – es kommt zur offenen Revolte gegen die „Wärter“. Sie suchen Hilfe bei den Forschern. Als ihnen diese verweigert wird, suchen sie selbst nach Auswegen. Der bisher unauffälligste unter ihnen, Berus, hat einmal in einem Buch über die Erniedrigung als Mittel, Menschen zu disziplinieren und zu unterwerfen, gelesen. Der Vorschlag findet fast einhellige Zustimmung – nur einer hält sich raus, versucht, der folgenden Aktion zu entgehen: Bosch. Mit Feuerlöschern „bewaffnet“ betreten die „Wärter“ den Zellentrakt und zwingen die „Gefan-

genen“ sich auszuziehen und traktieren diese. Die Forscher betrachten dies mit Staunen – bereits nach 36 Stunden ist es zu einer Eskalation gekommen. Zwar haben die Wärter ihre Aufgabe gelöst – aber lässt sich hier noch von einer Verhältnismäßigkeit der Mittel sprechen? Einig sind sich die drei darin nicht. Tarek flüchtet derweil wieder in seine Träume um Dora.

Am dritten Tag versucht einer der „Wärter“ die Wogen des Vortages mit einer vergleichsweise gütigen Ansprache beim Morgenappell zu glätten. Er versäumt nicht, darauf hinzuweisen, dass das Experiment ja bald zu Ende sei. Nichtsdestotrotz wird Nr. 82 erneut dazu gezwungen, die Milch zu trinken. Er schluckt sie und muss sich noch am Tisch erbrechen. Die „Wärter“ in der anschließenden Supervision geben ihrer Genugtuung darüber sichtbar Ausdruck, dass sie es geschafft haben, die Gefangenen zu disziplinieren. Indes erfährt man von der gedemütigten Nr. 82, dass er schon häufiger Gelegenheitsjobs als „Versuchskaninchen“ angenommen hat. Damit will er sich Geld für einen alten gelben Ferrari zusammensparen, den er stolz vor sein Büdchen stellen möchte. „Es ist wichtig, einen Traum zu haben“, meint er versonnen zu Tarek. Tarek selbst beherrscht – zumindest verbal – ebenfalls die „Kunst“ der Erniedrigung. So holt er zum vernichtenden Schlag gegen das männliche Selbstbild des „Wärters“ Berus aus, titulierte ihn vor den anderen als „Mädchen“, weil er so zarte Züge hat.

Derweil entdeckt Steinhoff in Tareks Brille die Kamera. Er sieht darin eine Art Verrat. Zeit zu bekennen: Auch Steinhoff ist nicht der, für den Tarek ihn gehalten hat. Steinhoff ist Major der Luftwaffe und erfüllt einen Auftrag auf Geheiß von höchster Stelle. Tarek seinerseits gibt zu, auf



der Suche nach einer guten Story zu sein. Schnitt: Dora lädt gerade eine Pistole. Hat sie etwa vor, sich umzubringen ... untröstlich über den Tod des geliebten Vaters?

Schnitt: Eckert lässt eine große Flasche Whisky unter den Kollegen kreisen und deutet auf seine Pistole – auf den Protest hin gibt er zu, dass es sich nur um eine Gaspistole handelt.

Schnitt: Tarek und Dora erzählen sich Geschichten über ihre Väter aus der Kindheit. Während Dora ihren Vater abgöttisch lieben konnte, hatte Tarek als 8-jähriger bereits erfahren, wie ein Mensch erniedrigt werden kann. Sein Vater war Fotograf und sperrte ihn einmal zur Strafe in seine Dunkelkammer ein. Dabei erlebte Tarek erstmals Todesangst.

Schnitt: Die Wärter entführen Tarek. Er kann sich nicht wehren, wird an Händen und Füßen sowie am Mund bandagiert, bis ihm fast die Luft wegbleibt, wird geschlagen .

Die Folter will kein Ende nehmen: Tarek wird kahl rasiert. Alle geilen sich am Anblick des einst so starken, aber jetzt so schwachen Tarek auf. Niemand kommt ihm zur Hilfe. Der „Wärter“ Bosch guckt nur zu. Offensichtlich wollen sie an Tarek nicht scheitern und ihn deshalb zum Verlassen des Experiments zwingen. Die Entführung gipfelt darin, als sie sich über dem am Boden liegenden Tarek entleeren. Stille Zeichen der Solidarität kommen dann von Bosch und Steinhoff, als Tarek in seine Zelle zurückkehrt.

Am vierten Tag kommt es zu einem Gespräch zwischen Tarek und den Forschern. „Wärter“ hatten ihnen nämlich hintertragen, dass Tarek aufgeben wolle. Aber Tareks Wille ist nicht zu brechen, er entlarvt die Lügen.

Schnitt: Dora sucht Tarek überall. Sie gelangt mit dem Hausschlüssel in einem

Versteck in seine Wohnung und sucht nach Hinweisen darauf, wo er sich aufhalten könnte, bis sie auf die Zeitungsanzeige stößt.

Am fünften Tag steht Briefeschreiben auf dem Programm. Alle „Gefangenen“ müssen schreiben und selbstverständlich wird der Inhalt zensiert. Hier tritt offen zu Tage, wie einsam Schütte (Oliver Stokowski) ist. Er hat niemandem, dem er schreiben könnte. Die so oft gepriesenen Kumpel, die auf ein Bier bei ihm vorbeischauchen, sind keine Freunde, die sich über einen Brief von ihm freuen würden.

Die Forscher haben inzwischen festgestellt, dass das Experiment ihrer Kontrolle entglitten ist. Nr. 69 will als erster aufgeben. Hierbei erfährt er erstmals, dass er nicht wirklich frei ist in der Entscheidung zu gehen. Die Forscher entscheiden darüber.

Schnitt: Tareks Wohnung.

Schnitt: Erste Krisen der Selbstzerstörung kennzeichnen die Situation von zwei Gefangenen. Sie rasten aus, zeigen Anzeichen einer Psychose, gehen auf die „Wärter“ los.

Die Verschärfung der Situation bleibt aber auch bei den Forschern nicht ohne Wirkung. Es kommt zum Streit. Der Professor sieht eine einzigartige Chance für die Wissenschaft in der Fortsetzung des Experiments. Seine Assistentin Dr. Grimm drängt auf Abbruch. Letztlich wird das Interesse der Psychologie dem Interesse der Teilnehmer übergeordnet.

Schrittweise verlieren die Forscher ihre Autorität in den Augen der Teilnehmer. Steinhoff, der sonst so folgsame, begehrt gegen die Forscherin auf, will sie zum Abbruch veranlassen und hilft Tarek, als dieser eine Panikattacke bekommt. Schließlich löst sich ihre Spannung in einem be-



freienden Lachen auf ..., ein Moment der Erleichterung, wenn da nicht die bedauernde Nr. 69 wäre, den die „Wärter“ zur Strafe für seine Revolte nackt und geknebelt auf einen Stuhl im Gang des Zellentraktes gesetzt haben.

Am fünften Tag zieht noch etwas anderes die Aufmerksamkeit auf sich: die Black Box, ein tresorähnlicher, schallisolierter und mit einem Nachtsichtgerät versehener Kasten.

Es ist Besuchstag.

Die Psychologen geraten in Streit darüber, ob die Fortsetzung des Experiments überhaupt noch zu verantworten wäre. Das Ziel völliger Deindividuation sei schließlich erreicht, meinen die einen, wohingegen der Professor für den Einsatz der Black Box plädiert – alles natürlich im Interesse der Wissenschaft. Schließlich sei es die Chance ihres Lebens.

Derweil ist Tarek neuen Attacken der Wärter ausgesetzt. Eigentlich wollte er einen Kassiber am Besuchstag an den Mann bringen, mit dem ersten Bericht über das Experiment. Statt dessen muss er mit seinem „feinen“ Kittel unter den hocherfreuten Augen der „Wärter“ die Toilette putzen, Reste, die er nicht wegbekommt, muss er mit dem Fingernagel abkratzen. Tiefer kann die Erniedrigung eigentlich gar nicht mehr gehen ... Weil er stinkt, will man ihm den Besuchstag verweigern. Die große Enttäuschung, vor allem aber die Erlebnisse der letzten Minuten lassen sogar einen Mann wie Tarek in Tränen ausbrechen. Bosch bricht schweigend die Einheit der „Wärter“ und lässt eine Begegnung zwischen Dora und Tarek zu.

Dora will Tarek dazu bringen, das Experiment auf der Stelle zu verlassen. Er soll sie nach Kanada begleiten. Schließlich sei es ihm freigestellt zu gehen. Aber Tarek will noch nicht.

Das Experiment gerät in Abwesenheit des Professors ganz außer Kontrolle. Tarek wird nackt in die Black Box gesperrt. Bosch, vorher „Wärter“, wird zum Gefangenen gemacht, nachdem ihn seine „Kollegen“ zusammengeschlagen haben. Sie bestrafen ihn, weil er die gemeinsame Strategie immer wieder durchbricht. Die „Wärter“ verlieren ihre letzten Hemmungen. Wie im Rausch schlagen sie auf Schütze ein, gehen auf die anderen Häftlinge los. Tarek ist weiterhin gefangen in der Blackbox, allein mit seinen Ängsten, mit der Furcht, Dora vielleicht verloren zu haben. Berus hatte ihm erst kurz vorher nebulöse Andeutungen über sein angebliches erotisches Stelldichein mit Dora gemacht – eine weitere Intrige, um Tareks Willen zu brechen. Die Nachtsichtkamera, die in der Black Box installiert ist, erfasst Tareks angstvoll geweitete Augen in aller Eindringlichkeit. Ein Schraubenzieher, den Tarek zufällig entdeckt, gibt ihm neue Hoffnung, sich aus dieser Situation zu befreien. Währenddessen ertönt ein Alarmsignal aus der Black Box, doch niemand kann Tarek helfen, die Gefangenen kämpfen ums nackte Überleben. Aus dem Spiel, dem Experiment, ist blutiger Ernst geworden ...



DAS EXPERIMENT

Filmanalyse

Besondere Bedeutung gewinnen in diesem Film die Aspekte von Raum und Zeit. Zum einen spielen sie eine zentrale Rolle für das Lebensgefühl der Gefangenen und damit für den Fortgang des Experiments. Das perfekt nachgebaute Gefängnis im unterirdischen Versorgungstrakt der Universität ist hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Kein Tageslicht, keine natürliche Brise dringt ein. Die einzelne Zelle ist für drei Erwachsene knapp bemessen. Überall herrscht drangvolle Enge, der „Hofgang“ spielt sich lediglich in den Gängen des Gefängnisses, dem Korridor zwischen den Zellenreihen ab. Die Räume sind kahl, ohne eine persönliche Note – ein wesentliches Mittel der Deindividuation, die bereits damit eingesetzt hat, als die Gefangenen ihre Kleidung gegen Kittel und Badelatschen tauschen und sogar auf Unterwäsche verzichten mussten.

Durch das Fehlen des Tageslichts verlieren die Gefangenen das Gefühl für den Tagesrhythmus. Verstärkt wird dieser Verlust des Zeitgefühls durch die Schikanen der „Wärter“, die die Gefangenen sogar in der Nacht in unregelmäßigen Abständen zum Zählappell aus dem Schlaf reißen. Allein die Routine von Abläufen wie Waschen und die Einnahme der Mahlzeiten gegen den Gefangenen Anhaltspunkte für die zeitliche Orientierung, eine Ausnahme bildet der Besuchstag, der die Orientierungslosigkeit des einzelnen Gefangenen unterbricht.

Die beklemmende Enge und die Situation an sich wird insbesondere dann deutlich, wenn durch harte Schnitte, Tareks Tagträumen von Dora, die Kontraste zwischen Traum und Wirklichkeit zutage treten. Gerade die Träume von der Weite einer Meereslandschaft machen dem Zuschauer erfahrbar, in welcher Situation sich die Gefangenen befinden.

Zugleich ahnt der Beobachter, dass Tarek, trotz seines überlegen provokanten Auftretens, ein Mensch ist, den diese Träume vor dem seelischen Zusammenbruch bewahren, selbst wenn er an seine physischen und psychischen Grenzen stößt.

Ein Mann wie Schützte, dem nur die Erinnerungen an sein Büdchen und die Kumpel in der Innenstadt bleiben, dem aber beim Briefeschreiben klar wird, dass es außerhalb des Gefängnisses keinen menschlichen Bezugspunkt für ihn gibt, muss scheitern. Sein Tod erscheint in grausamer Logik konsequent, er ist im Grunde „nur“ Ausdruck seines seelischen Todes. Für ihn hat das Gefängnis nicht erst durch das Experiment begonnen zu existieren. Er ist der Gefangene seiner Lebensgewohnheiten, seiner Unfähigkeit etwas zu ändern – schon vor dem Experiment. Allein der Gedanke, sich mit dem Honorar ein Stück seinem Ziel zu nähern, sich einen Sportwagen zu kaufen, zeigt in der Gestalt Schüttes eine andere Form menschlicher Gefangenschaft, nämlich einem Traum nachzuhängen, der im Grunde unerfüllbar bleibt.

Tareks Gefangenschaft in der Black Box, seine Erinnerungen an die perfide Strafe seines Vaters, der ihn als kleinen Jungen in die Dunkelkammer gesperrt hatte, bildet einen Höhepunkt in der filmischen Darstellung des Raums. Sie ist dazu angeht, dem Zuschauer klaustrophobe Ängste erfahrbar zu machen und die Extremsituation dieses Experiments erneut zu verdeutlichen, vor allem dadurch, dass die Nachtsichtkamera Tarek in seiner nackten Hilflosigkeit, seine angstvoll aufgerissenen, rot umrandeten Augen, leuchtend wie die einer Katze in der Dunkelheit, beobachtet und die stummen Schreie zum Zuschauer vordringen lässt.

Das Spiel mit Raum und Zeit bekommt durch die anderen Kameras eine weitere Dimension. Mit ihrer Hilfe verfolgen die Wissenschaftler von einem Büro in einem der höheren Stockwerke aus den Fortgang des Experiments. Diese Kameras stellen nur eine scheinbare Nähe her. Da die Wissenschaftler die erste Krise nicht zum Anlass nehmen, einzuschreiten, - Dr. Grimm kann mit ihren Warnungen bei Professor Thon kein Gehör finden, sind die Gefangenen den „Wärtern“ hilflos ausgeliefert. Die Wissenschaftler sind so nah und doch so fern ...

Das Gefühl der gefährlichen Nähe zwischen Wärtern und Gefangenen wird teilweise durch die Kameraführung verstärkt. Oft zeigt sie die Personen in Nahaufnahme oder zumindest halbnah, im Halbporträt. Sowohl die Bedrohung, die von einzelnen Wärtern ausgeht, als auch die Ängste ihres Gegenübers vermitteln sich dem Zuschauer besonders deutlich.

Den Schnitten, die den Einblick in gleichzeitig stattfindende Ereignisse beispielsweise im Gefängnis und im Forschungslabor erlauben, verdankt der Film seine unterschiedlichen Tempi, ähnlich denen eines Musikstücks. Sie tragen zu dem Aufbau des Spannungsbogens bei. Je länger die Sequenzen mit den Übergriffen der „Wärter“ auf Gefangene dauern, desto quälender wird das Nichteingreifen der Forscher empfunden. Der Zuschauer möchte ihnen möglicherweise zurufen: „Ihr seht doch, was passiert. Tut endlich etwas!“. Je seltener die Forscher in Erscheinung treten, desto mehr empfindet der Zuschauer, wie sehr sich der einzelne Häftling ebenso wie die Gruppe dem SADMUS einzelner „Wärter“ wie Berus und Eckert ausgeliefert fühlen muss. Will die Qual denn gar kein Ende nehmen? Es soll-

te doch „nur“ ein Experiment sein. Beim offenen Ausbruch der Gewalt zwischen „Wärtern“ und Gefangenen, als das Geschehen auf seinen blutigen Höhepunkt zutreibt, erhöhen schnelle Schnitte das Tempo.

Dr. Grimm und Lars ebenso wie Bosch sind inzwischen Gefangene, Professor Thon ist auf dem Weg zum Schauplatz der Katastrophe, auch Dora greift mit ihrem Erscheinen mittelbar in das Geschehen ein und die Gefangenen laufen durch das Labyrinth des unterirdischen Versorgungssystems. Diese verschiedenen Handlungsstränge werden unterbrochen z. B. inmitten von Aktionen wie der sich anbahnenden Vergewaltigung Dr. Grimms durch Eckert. Auf diese Weise entsteht eine Spannung, die durch Gegenläufigkeit charakterisiert ist: Der Lauf durch das Labyrinth an sich versinnbildlicht Länge und quälende Langsamkeit, das Ziel ist nur im Kopf, aber praktisch nicht in Sicht, die Ausgänge sind nicht zu finden oder verschlossen. Die Entfernung zwischen Verfolgern und Verfolgten wird immer kürzer.

Bemerkenswert ist, dass zwar Hilfe scheinbar in der Person von Professor Thon und Dora perspektivisch gesehen von außen nach innen, von oben nach unten naht, die Gefangenen letztlich aber nur durch Keller und Tiefgarage flüchten und sich so selbst retten können. Als ebenso bedeutsam erscheint, dass Kommunikationsmittel wie Telefone und Handys unwirksam bleiben, ebenso wie die Übermittlung der Bilder durch die Kameras vorher wirkungslos geblieben ist. Erst das Ausbleiben von Signalen hat Professor Thon die Katastrophe erahnen lassen ...



DAS EXPERIMENT

Aufgabestellungen und Fragen

I. Vorlauf zum eigentlichen Experiment

Beschreiben Sie Ihre ersten Eindrücke.

- ? Wie findet das Auswahlverfahren statt? Beschreiben Sie die Atmosphäre.
- ? Welche Personen fallen Ihnen besonders auf? Warum?
- ? Welche Gefühle haben Sie im Zusammenhang mit dem so genannten Referenztest? Was empfinden Sie als besonders unangenehm?
- ? Stellen Sie sich vor, Sie hätten sich diesem Bewerbungsverfahren für die Teilnahme an dem Experiment unterzogen: An welcher Stelle wären Sie möglicherweise ausgestiegen? Warum?

Sinnvoll wäre hier mit Hilfe von Stichworten ein Tafelbild zu erstellen, das die Erwartungen an den Fortgang des Experiments skizziert. Diese Skizze sollte später zum Vergleich dienen, um den Ausgang des Experiments bewerten zu können.

II. Der erste Tag des Experiments

Beschreiben Sie die Atmosphäre.

- ? Wie stellen sich die Versuchspersonen dar? Welche Berufe haben sie? Welche Charaktereigenschaften, z.B. Stärken und Schwächen zeigen sich? Welche Personen wecken von Anfang an das besondere Interesse des Zuschauers? Warum? Was geschieht, als sie nach dem Zufallsprinzip die Rolle des Wärters beziehungsweise des Gefangenen zugewiesen bekommen. Wie reagieren sie?
- ? Welchen Eindruck machen die Mitglieder des Forscherteams auf Sie?
- ? Welche Empfindungen verbinden Sie mit dem Gefängnis? Was fällt Ihnen zu den Räumlichkeiten ein? Was ist an den Zellen bemerkenswert?
- ? Welche Funktion hat die Kleidung? Die Uniform für die „Wärter“? Der Kittel, die Badelatschen und der Umstand, dass die Gefangenen keine Unterwäsche tragen dürfen? Welche Funktion kommt den Nummern zu, die die Gefangenen anstelle ihrer Namen tragen müssen?

Stellen Sie die Regeln dar, denen die Gefangenen unterworfen sind und die, die für die Wärter gelten. Erläutern Sie die Funktion einzelner Regeln, die ihnen als besonders wichtig erscheinen. Auch hierzu wäre ein Tafelbild sinnvoll, das es später ermöglicht nachzuvollziehen, an welchen Regeln sich die Konflikte entzündeten.



- 
- ? Welches Strafmaß gilt bei Regelverstoß? Wer legt es fest?
 - ? Wie reagieren die „Wärter“? Welche Reaktionen zeigen sich auf Seiten der Gefangenen?
 - ? Welche Personen gewinnen auf beiden Seiten an Bedeutung? Warum?
 - ? Welche Machtstrukturen kristallisieren sich heraus? Welche Handlungsmechanismen werden deutlich?
 - ? Charakterisieren Sie Tarek und seine Zellengenossen. Wer verkörpert Tareks Gegenspieler? Skizzieren Sie dessen/deren Persönlichkeit? Welche Eindrücke hatten Sie spontan?
 - ? Welches Mitglied von beiden Gruppen war Ihnen spontan sympathisch, welches nicht? Warum?
 - ? Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass Tarek Reporter ist?

III. Der zweite Tag des Experiments – die erste Revolte

Erörtern Sie, wie es zu der Gefangenenrevolte gekommen ist.

- ? Welche Rolle spielt Tarek dabei? Wie verhalten sich seine Zellengenossen? Wie die anderen Gefangenen?
- ? Zu welchen Mitteln greifen die „Wärter“, um die Ordnung wieder herzustellen? Wer profiliert sich bei der Niederschlagung besonders? Warum?
- ? Wie reagiert das Forscherteam? Beschreiben Sie die Positionen seiner Mitglieder. Welche Schlüsse ziehen Sie daraus für den Fortgang des Experiments?
- ? Welche Bedeutung hat diese Revolte für die Dramaturgie des Films?
- ? Wenn Sie den Film mit den Tempi von Musikstücken vergleichen würden, welches Tempo charakterisiert diesen Abschnitt?
- ? Welche filmischen Mittel werden hier eingesetzt?
- ? Welche Funktion haben Tareks Tagträume? Welche Bedeutung haben Tareks Gedanken an Dora?

IV. Der dritte Tag des Experiments

Beschreiben Sie die Atmosphäre am Tag nach der Revolte.

- ? Wie verhalten sich die Wärter? Gegenüber den Gefangenen? Untereinander?
- ? Was erfährt man über die Gefangenen? Charakterisieren Sie Nr. 82 (Schütte, den Büdchenbesitzer). Wie verhält sich Tarek zu Berus? Was steckt hinter Nr. 38, Steinhoff?
- ? Vater-Bilder: Vergleichen Sie Doras Verhältnis zu ihrem verstorbenen Vater mit Tareks zu seinem Vater, dem Fotografen?
- ? Welche Rolle spielt Dora?
- ? Tareks Entführung: Wie kommt es dazu? Was geschieht mit ihm?
- ? Charakterisieren Sie das Verhalten der „Wärter“: Von Berus, Eckert, Kamps, Bosch.
- ? Wie reagiert Steinhoff?

V. Der vierte Tag des Experiments

- ? Ziehen Sie eine Bilanz in Bezug auf die Haltung der Forscher. Was ergibt ihr Gespräch mit Tarek?
- ? Ziehen Sie eine Zwischenbilanz über Ihre eigenen Erwartungen bezüglich der verschiedenen Gruppen. Welche Interessen sind inzwischen deutlich hervorgetreten? Welche Interessen verfolgt die Bundeswehr, als sie mit Steinhoff einen Offizier einschleust?

VI. Der fünfte Tag des Experiments – Briefeschreiben und ein Besuchstag

- ? Was bringt das Briefeschreiben an den Tag?
- ? Der Gefangene, Joe, die Nr. 69, will aus dem Experiment aussteigen. Wozu führt dies ?
- ? Wie reagieren die Forscher? Was wird an ihrer Reaktion deutlich? Welche Rolle spielt die Black Box? Beschreiben Sie ihre Form.
- ? Wie ergeht es Tarek am Besuchstag? Beschreiben Sie das Verhalten der „Wärter“ ihm gegenüber. Verhalten sich alle gleich? Welche Haltung zeigt Bosch?



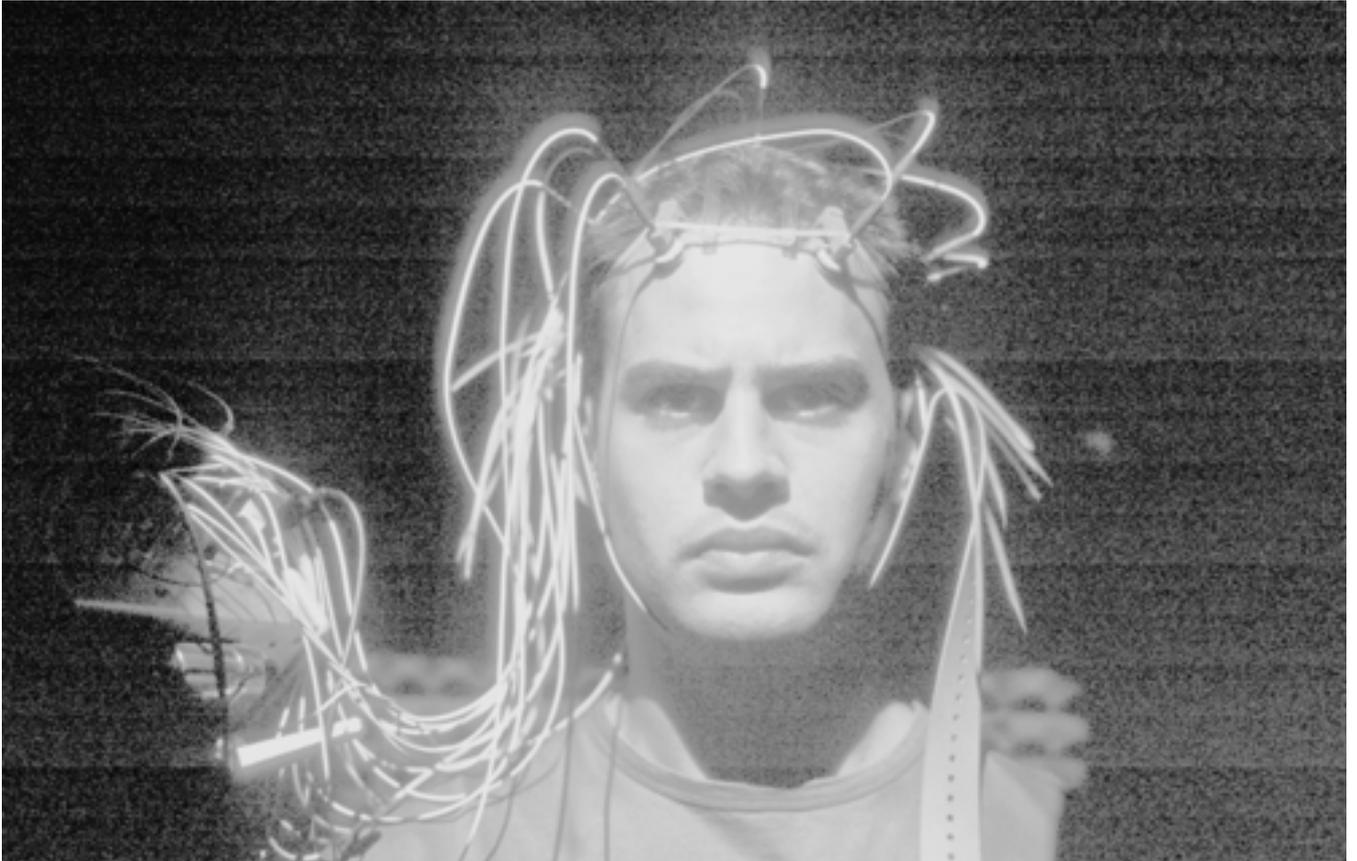
- ? Die Begegnung zwischen Dora und Tarek: Welche Bedeutung hat sie für die Dramaturgie des Films?
- ? Der Professor ist abwesend, das Experiment gerät außer Kontrolle. Skizzieren Sie den Fortgang der Ereignisse. Was wird daran erkennbar? Analysieren Sie das Verhalten der „Wärter“ Berus, Kamps und Eckerts.
- ? Tarek in der Black Box: Welche Funktion kommt diesen Sequenzen zu? Was verdeutlichen sie?
- ? Welche Bedeutung hat das Räumliche im Film?
- ? Wodurch gewinnt der Film an Tempo? Vergleichen Sie das Zeitmaß der Gefangenen mit dem der Bilder.

VII. Schlussbetrachtung – Erkenntnisse aus dem Film

- ? Welche Faktoren entscheiden darüber, wie sich ein Mensch in einer extremen Situation wie beim Aufenthalt in einem Gefängnis, als Wärter bzw. als Gefangener verhält? Skizzieren Sie die wesentlichen Persönlichkeitsstrukturen, die darüber entscheiden, ob jemand autoritär, sadistisch, rebellisch, gehorsam oder unterwürfig auftritt.
- ? Welche Schlüsse ziehen Sie daraus in Bezug auf die Bedeutung von Erziehung und gesellschaftlichem Umfeld?
- ? Wo können Sie historische Parallelen ziehen?
- ? Entwerfen Sie das Bild einer idealen Erziehung in Familie und Schule mit dem Ziel, einen Menschen gegen die Bereitschaft zu immunisieren, andere zu drangsalieren oder zumindest dabei zuzusehen bzw. sich einer Obrigkeit bedingungslos zu unterwerfen.

Anmerkung:

Um das Gespräch über den Film nicht nur intellektuell, sondern auch vom Gefühl her nachvollziehen zu können, wäre es für die Jugendlichen sinnvoll, manche Sequenzen in Rollenspielen nachzuspielen – insbesondere in Gruppen, wo ein starkes hierarchisches Bewusstsein herrscht. In diesen Rollenspielen könnten für einen Moment die real existierenden „Machtverhältnisse“ umgekehrt werden: Die „Mächtigen“ werden zu Gefangenen ... Ebenso sinnvoll erscheint es, Beispiele aus dem Alltag zusammenzutragen und diese (selbst-)kritisch zu reflektieren.



DAS EXPERIMENT

Materialien

Philip G. Zimbardo – Pionier auf dem Gebiet der Gefängnisstudien

Mario Giordano – Autor des Romans „Das Experiment – Black Box“ und Ko-Autor des Drehbuchs

Selbst Psychologe, befasste sich Mario Giordano, Jahrgang 1963, bei seinen Recherchen zu seinem Roman mit wissenschaftlichen Arbeiten zu Gehorsamsbereitschaft und Aggression. Aus historischen Dokumenten erfuhr er über deutsche Durchschnittsbürger, die als Reservepolizisten 1942 in Polen durch besondere Grausamkeit bei der Verschleppung von Juden von sich Reden machten.

Im Zusammenhang mit einer Zunahme terroristischer Aktivitäten wurden an deutschen Universitäten in den 70er Jahren experimentell Untersuchungen über die Folgen von Isolationshaft und diversen Formen der Gehirnwäsche durchgeführt. Er beschäftigte sich mit den Haftbedingungen der RAF-Häftlinge in Stuttgart-Stammheim und den Zuständen in US-amerikanischen Gefängnissen, die Gegenstand von Jahresberichten der Gefangenenhilfeorganisation Amnesty International waren und bis heute sind.

Die konkrete Vorlage für den Roman lieferte das Experiment des amerikanischen Sozialpsychologen Philip Zimbardo, das 1971 an der Stanford University durchgeführt wurde und nach sieben Tagen bereits abgebrochen werden musste.

(www.dasexperiment.de/film/buch.htm)



Philip G. Zimbardo wuchs als Kind sizilianischer Einwanderer in der New Yorker Bronx auf. Dabei erfuhr der Junge mit den schwarzen Haaren und dem dunkleren Teint sehr schnell, was es heißt auf Vorurteile zu stoßen.

Ein anderer heute ebenso namhafter Psychologe teilte dieses Schicksal, war zeitweise sein Klassenkamerad in der James Monroe High School in der Bronx: Stanley Milgram.

Beide Männer, Italo-Amerikaner der eine, Sohn jüdischer Emigranten der andere, widmeten sich dann, wenn auch in einigen Gesichtspunkten grundsätzlich differierend, in ihren Forschungen der Frage, inwieweit der Mensch durch die Umstände zu einem grundsätzlichen Wandel in seinem Verhalten fähig sein kann.

Milgram erregte großes Aufsehen mit einem Experiment, bei dem „ganz normale“ Menschen, die in den vorhergehenden Tests nichts Unnormales in ihren Persönlichkeitsstrukturen aufwiesen, allein auf Befehl des Versuchsleiters hin bereit waren, anderen Menschen tödliche Stromstöße zu verabreichen.



So ergeben sich auch im Hinblick auf den Holocaust Fragen: Wie also konnte es beispielsweise geschehen, dass ein liebevoller Familienvater zum Massenmörder wurde, eigenhändig Kinder auf bestialische Weise tötete? Welche Faktoren haben ihn dazu verführt? Liegt die Verantwortung in der genetischen Struktur des Individuums? Ist es die Erziehung? Oder entscheidet etwa die Bildung?

Für Zimbardo sind es im Wesentlichen die äußeren Bedingungen, die den Handlungsspielraum eines Menschen bestimmen und zunächst oft kaum wahrnehmbar verändern. Sie können die Dynamik seines Handelns verschieben – in eine Richtung, die für ihn ungewohnt ist. Er verlässt sozusagen die gewohnten Pfade, die ihm vermeintlich Sicherheit geboten haben. Auf diese Weise wird er verletzlich und sieht sich eher sozialen Zwängen ausgesetzt, ist verführbarer.

In drei Experimenten widmete Zimbardo sich den Fragen von blindem Gehorsam gegenüber einer Autorität, Anonymität und Aggressionen in Gruppen sowie der herbeigeführten Entmenschlichung („induced dehumanization“). Er gelangte dabei zu der Auffassung, dass es nicht an den Genen, der Biologie oder dem Temperament von Einzelnen wie Sadisten, Verwirrten, Psychopathen und ihresgleichen liege, das Grausamste ist vielmehr Produkt von eher gewöhnlichen Menschen, verstrickt in ungewöhnliche Umstände, auf die sie nicht vorbereitet sind, um damit umgehen zu können:

„ I argue against the theory that Evil resides in the genes, biology, or temperament of particular people – the sadists, deranged, psychopaths, and their ilk ...

most evil is the product of rather ordinary people caught up in unusual circumstances that they are not equipped to cope with in the normal ways that have worked in the past to escape, avoid or challenge them, while they are being recruited, seduced, initiated into evil by persuasive authorities or compelling peer pressure.“

(Philip G. Zimbardo: Transforming People into Perpetrators of Evil, 1999 Holocaust Lectures, March 9, 1999, Holocaust Studies Center, Sonoma State University)

Zu den wesentlichen äußeren, situativen Merkmalen, die dem Bösen zum Durchbruch im Individuum verhelfen, zählen u.a. eine Ideologie, die den Glauben von der Rechtmäßigkeit der Handlungen festigt, eine Autorität, die die Ideologie legitimiert, die Menschen durch die Zuweisung wichtiger Funktionen aufwertet, die Verhaltensoptionen kanalisiert, Sprachregelungen zur verzerrenden Darstellung der Realität einführt und Situationen schafft, die Tabubrüche erlauben. Weiterhin zählen dazu die Verlagerung von Verantwortung auf eine Autorität und andere, eine Autorität, die sich schrittweise ins Unrecht setzt und eine Erziehung, die es nicht erlaubt, die Autorität in ihrem Unrecht zur Rechenschaft zu ziehen.

Macht man sich dies bewusst, kann man auch nachvollziehen, weshalb Zimbardo in den Persönlichkeitsstrukturen von Schüchternen ein weiteres Feld seiner Untersuchungen sieht. Denn ihre Schwäche im Selbstwertgefühl kann im Extremfall besonderer Umstände pathologische Züge annehmen, die sie auch vor wahn sinnigen Taten nicht zurückschrecken lassen.

DAS EXPERIMENT

Literaturhinweise

Faulstich, Werner: Die Filminterpretation, 2. Auflage. Göttingen 1995

Giordano, Mario: Das Experiment – Black Box. Reinbek bei Hamburg 1999

Zimbardo, Philip G. : Psychologie, 6. Auflage. Augsburg 1995

Internet:

www.dasexperiment.de/hintergrund/inhalt-3.htm

www.dasexperiment.de/film/buch.htm

www.sonoma.edu/people/g/goodman/zimbardo.htm

www.zimbardo.com

www.prisonexp.com

Zu diesem Film siehe auch:
www.kinofenster.de



Sie möchten auch
an diesem Experi-
ment teilnehmen...?

Was ist ein Kino-Seminar?



Ein Kino-Seminar kann Möglichkeiten eröffnen, Filme zu verstehen. Es liefert außerdem die Chance zu fächerübergreifendem Unterricht für Schüler schon ab der Grundschule ebenso wie für Gespräche und Auseinandersetzungen im außerschulischen Bereich. Das Medium Film und die Fächer Deutsch, Gemeinschafts- und Sachkunde, Ethik und Religion können je nach Thema und Film kombiniert und verknüpft werden.

Umfassende Information und die Einbeziehung der jungen Leute durch Diskussionen machen das Kino zu einem lebendigen Lernort. Die begleitenden Film-Hefte sind Grundlage für die Vor- und Nachbereitung.

Filme spiegeln die Gesellschaft und die Zeit wider, in der sie entstanden sind. Basis und Ausgangspunkt für ein Kino-Seminar sind aktuelle oder themenbezogene Filme, z. B. zu den Themen: Natur, Gewalt, Drogen oder Rechtsextremismus.

Das Kino eignet sich als positiv besetzter Ort besonders zur medienpädagogischen Arbeit. Diese Arbeit hat innerhalb eines Kino-Seminars zwei Schwerpunkte.

1. Filmsprache

Es besteht ein großer Nachholbedarf für junge Menschen im Bereich des Mediums Film. Filme sind schon für Kinder ein faszinierendes Mittel zur Unterhaltung und Lernorganisation.

Es besteht aber ein enormes Defizit hinsichtlich des Wissens, mit dem man Filme beurteilen kann.

Was unterscheidet einen guten von einem schlechten Film?

Welche formale Sprache verwendet der Film?

Wie ist die Bildqualität zu beurteilen?

Welche Inhalte werden über die Bildersprache transportiert?

2. Film als Fenster zur Welt

Über Filme werden viele Inhalte vermittelt:

Soziale Probleme einer multikulturellen Gesellschaft, zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechterrollen, der Stellenwert von Familie und Peergroup, Identitätsmuster, Liebe, Glück und Unglück, Lebensziele, Traumklischees usw.

Die in einem Kino-Seminar offerierte Diskussion bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, gesellschaftliche Problembereiche und die im Film angebotenen Lösungsmöglichkeiten zu erkennen und zu hinterfragen. Sie können sich also bewusst zu den Inhalten, die die Filme vermitteln, in Beziehung setzen und ihren kritischen Verstand in Bezug auf Filmsprache und Filminhalt schärfen.

Das ist eine wichtige Lernchance, wenn man bedenkt, dass Filme immer stärker unsere soziale Realität beeinflussen und unsere Lebenswelt prägen.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



**Institut für Kino
und Filmkultur**

Bundeszentrale
für politische
Bildung 

KINO GEGEN GEWALT

Filmgeschichten von Toleranz und Intoleranz,
Mitläufern und Standhaften,
Wegsehen und Handeln,
Angst und Zivilcourage

Filme zum Diskutieren

- I Geschichten aus der Zeit des Nationalsozialismus
- II Von Ausländerfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz
- III Jugend und Gewalt – Gewaltbereitschaft heute

KINO GEGEN GEWALT ist ein Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung und des Instituts für Kino und Filmkultur. Es ist Teil des Aktionsprogramms der Bundesregierung „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ und wird mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Filmverleiher und in Kooperation mit der AG KINO durchgeführt.

IMPRESSUM:

Herausgeber: INSTITUT für KINO und FILMKULTUR (IKF) im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB).
Redaktion: Horst Walther (IKF), Verena Sauvage (BpB). Redaktionelle Mitarbeit: Ute Stauer, Holger Twele (auch Satz und Layout). Titel und Grafikentwurf: Mark Schmid (des.infekt. büro für Gestaltung, Friedenstr. 6. 89073 Ulm).
Druck: Dinodruck + medien GmbH (Schroeckstr. 8. 86152 Augsburg). © Juni 2001
Bildnachweis: Senator Film

Anschrift der Redaktion:

Institut für Kino und Filmkultur, Mauritiussteinweg 86-88. 50676 Köln
Tel.: 0221 - 530 1418 Fax: 0221 - 953 5975 eMail: www.film-kultur.de